Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 107 (2013)

Heft: 7-8

Artikel: Das bedingungslose Ja Gottes zu den Menschen : und das bedinglose Grundeinkommen

Autor: Praetorius, Ina / Stocker, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ina Praetorius und
Monika Stocker

Das bedingungslose Ja Gottes zu den Menschen

und das bedingungslose Grundeinkommen

Das bedingungslose Grundeinkommen provoziert. Es stellt Fragen und in Frage. Ina Praetorius, Theologin und Ethikerin, ist Mitglied des Initiativkomitees und setzt sich dort für ein umfassendes Nachdenken über das Ganze der Wirtschaft ein. Monika Stocker fragt nach bei Ina Praetorius.

1.
Für Sie ist die un- und unterbezahlte Sorgearbeit ein zentraler Punkt der Volksinitiative; Sie formulieren, dass das bedingungslose Grundeinkommen nur als postpatriarchales Projekt zu vertreten ist. Was heisst das?

Auf den ersten Seiten jedes Lehrbuchs der Ökonomie steht, beim Wirtschaften gehe es um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Peter Ulrich, der St. Galler Wirtschaftsethiker, definiert zum Beispiel so: *«Arbeitsteiliges Wirtschaften ist eine gesellschaftliche Veranstaltung zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse der Lebenserhaltung und der Lebensqualität.»*[1] Dieser Definition zufolge müssten die un- oder unterbezahlten Sorgearbeiten, die von viel mehr Frauen als Männern täglich geleistet werden, das Zentrum der Ökonomie bilden. Tatsächlich werden sie aber von der Wissenschaft, den Medien, der Grundeinkommensdebatte und interessanterweise auch von Peter Ulrich an den Rand gedrängt oder ganz vergessen. Wohlgemerkt: Es handelt sich laut dem statistischen Jahrbuch der Schweiz um etwa 50 Prozent aller gesellschaftlich notwendigen Tätigkeiten, also um den grössten Wirtschaftssektor.[2] Ich bin nicht länger bereit, diese Art der Verdrängung mitzumachen. Deshalb habe ich schon vor meinem Eintritt ins Komitee erklärt, dass ich die Initiative nur unter der Bedingung unterstütze, dass wir gleichzeitig die Debatte darüber führen, was wir eigentlich unter «Wirtschaft» und «Arbeit» verstehen wollen. Eine Definition von Ökonomie, die die Sorgearbeit ausdrücklich ins Zentrum rückt, nenne ich «postpatriarchal».

Ina Praetorius, Dr. theol., freie Hausfrau und Autorin, Wattwil, contact@inapraetorius.ch

2.
Wer heute «Wirtschaft» sagt, meint «Geldwirtschaft», und wer «Arbeit» sagt, meint «Erwerbsarbeit». Das sollten wir ändern?

Ja. Die Care-Ökonomie, also die wissenschaftliche Erforschung der unbezahlten Hausarbeit und der haushaltsnahen Dienstleistungen (professionelle Pflege, Reinigung, Zuwendung etc.) –, ist inzwischen einige Jahrzehnte alt. Sie ist aber immer noch nicht im Mainstream angekommen. Man weigert sich, zur Kenntnis zu nehmen, dass ohne umfassende Fürsorge die Grundlage allen Wirtschaftens entfallen würde, nämlich das sogenannte «Humankapital». Was wäre der Markt ohne die Menschen, die sich abends in ein gemachtes Bett legen, morgens ein frisch gewaschenes und gebügeltes Hemd anziehen und früh-

stücken, bevor sie sich auf den Weg zur «Arbeit» machen? Wer von uns hätte als Säugling ohne die unbezahlte Arbeit der Mutter – oder eines anderen, fast sicher weiblichen Menschen – überlebt? Peter Ulrich und viele andere fassen den Care-Sektor kurzerhand unter dem Habermas'schen Begriff der «Lebenswelt» zusammen und behaupten, es gehe da nicht um «Wirtschaft», sondern um «Sinnfragen». Diese Verdrehung der Tatsachen führt auf direktem Wege zu dem, was man dann staunend «Feminisierung der Armut» nennt. Wenn wir nicht endlich in einer breiten Öffentlichkeit solche Fehlinterpretationen korrigieren, dann wird auch das bedingungslose Grundeinkommen nichts daran ändern, dass Frauen – je länger je mehr vor allem Migrantinnen – das Grundlegende stillschweigend tun, so als gehörten Weiblichkeit, Unsichtbarkeit und Mangel an Geld naturgemäss zusammen.

3.

Nebst vielem Anderen ist das «Bedingungslose» der Initiative besonders herausfordernd. Sie finden deshalb, dass wir uns ausführlicher befassen müssten mit der theologischen Figur vom «bedingungslosen Ja Gottes zu uns Menschen». Wie ist das zu verstehen?

Letztlich geht es in der Debatte um die Frage, wer wir als Menschen eigentlich sind und sein wollen. Glauben wir dem Dogma des (Neo-)Liberalismus, dass allen gedient ist, wenn nur jeder (und jede?) möglichst effizient ins eigene Portemonnaie wirtschaftet? Oder erkennen wir an, dass alle Menschen abhängig sind von Luft, Wasser, Erde und allem, was sie hervorbringen, von Liebe, Zuwendung, Tradition, Kultur und noch viel mehr? Vor allem die Theologie des 20. Jahrhunderts hat die im Liberalismus geradezu fulminant verdrängte allseitige Abhängigkeit jedes Menschen unter dem Begriff der «bedingungslosen Liebe Gottes» gefasst. Man hat dabei allerdings vergessen zu sagen, dass wir nicht von einem «Herrn im Himmel» abhängen, sondern vor allem voneinander und von dem, was weniger fromme Menschen «Natur» nennen. Ja: Darüber, dass Freiheit nur in Abhängigkeit existiert, sollten wir dringend nachdenken. Denn nur wer sich bewusst ist, dass er oder sie ständig ganz viel geschenkt bekommt, wird auch tätig sein, wenn er oder sie nicht dafür bezahlt wird. Man kann die Tugend des Bezogenheitsbewusstseins oder der kultivierten Dankbarkeit nicht als «Bedingung» für das Grundeinkommen formulieren. Aber sie wäre wohl die kulturelle Voraussetzung dafür, dass dieses anspruchsvolle Projekt gelingen kann. ●

[1] Peter Ulrich, Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Bern/Stuttgart/Wien, 4. vollständig neu bearbeitete Auflage 2008, 11.

[2] http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04.html

Zum Weiterlesen:

- http://inabea.wordpress.com/category/bge-gesprache/page/8/
- Ina Praetorius, Wir sind alle fürsorgeabhängig. Ein Update zum Thema «Care-Ökonomie», in: Diakonie 4/2012, 261-266
- Ina Praetorius, Die Ökonomie der Geburtlichkeit. Eine postpatriarchale Perspektive, in: Concilium 5/2011, 546-554
- Ursula Knecht u.a., ABC des guten Lebens, Rüsselsheim 2012.